



STIFTUNG
Kunstsammlung
Albert und Melanie
RÜEGG

Ausstellung

Konturen formen Plastik und Malerei

Frühwerke von Melanie Rüegg-Leuthold und Albert Rüegg

5. September – 21. Dezember 2013

Dufourstrasse 160
8008 Zürich

Einen neuen Ausstellungsraum eröffnet die Stiftung Rüegg an der Dufourstrasse mit einer Ausstellung, die sich dem künstlerischen Frühwerk der beiden Stiftungsgründer, der Plastikerin Melanie Rüegg-Leuthold und dem Maler Albert Rüegg widmet. Die Ausstellung bietet Gelegenheit zu einer Begegnung mit zwei prägnanten Künstlerfiguren.

Der neue Ausstellungsraum an der Dufourstrasse, der von der Zürcher Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg geführt wird, ermöglicht primär die Auseinandersetzung mit dem künstlerischen Werk der beiden Stiftungsgründer Melanie Rüegg-Leuthold (1906-1997) und Albert Rüegg (1902-1986). Die aktuelle Ausstellung zu den Frühwerken der beiden Künstler steht am Anfang einer Ausstellungsreihe, die unter verschiedenen Aspekten durch das Werk der beiden Stiftungsgründer führt. Denkbar ist, dass die künstlerischen Arbeiten der Stiftungsgründer auch mal mit Arbeiten anderer Künstlerinnen und Künstler in Beziehung gebracht werden – sei es mit Künstlern aus ihrer oder aus unserer Gegenwart. Mit dem Ausstellungsprogramm, das von Veranstaltungen begleitet wird, leistet die Stiftung auch einen Beitrag zur aktuellen Auseinandersetzung um den Umgang mit künstlerischen Nachlässen in Zürich.

«Frühwerk» heisst für Melanie und Albert Rüegg nicht dasselbe. Zwar beginnen beide früh mit ihren Arbeiten. Das eigentliche Hauptwerk setzt bei beiden erst verhältnismässig spät ein: bei Albert in den 1940er Jahren, bei Melanie erst in den 1950er Jahren. Von den Unterschieden ihrer künstlerischen Temperamente haben Melanie und Albert Rüegg zeitlebens profitiert. Ist ihr bildhauerisches Werk innig und in sich ruhend, ist seine Malerei unaufhörlich auf der Suche. Wo die Plastikerin aufgeht in kulminierenden Spielszenen, die Bewegung zum Stillstand bringt, konfrontiert der Maler mit eindringlichen Darstellungen menschlicher Affekte. Wo Melanie Rüegg-Leutholds Kunst Analyse und Sinnlichkeit verbindet, ist Albert Rüeggs Arbeit getrieben von der Wahrheit der Emotion. Die Künstlerin verdichtet und komprimiert, auf Geborgenheit und Vollkommenheit aus, der Künstler kämpft mit sich und der Welt, und vermag beides nicht zu schönen. Sie transformiert und transzendiert, er setzt auf die unmittelbare Wucht des Moments. So begegnen sich die liebevolle Strenge von Melanie Rüegg-Leuthold und die empfindsame, sanguinische Weltlust und Weltangst ihres Gatten: in ihrer Kunst.

Bevor sie sich 1930 in Zürich kennenlernten, liessen sich Melanie Leuthold und Albert Rüegg im Ausland ausbilden – sie am Bauhaus in Dessau bei Kandinsky, Klee, Moholy-Nagy, Albers und Schlemmer, er an der Staatlichen Hochschule für angewandte Kunst in München. Konstruktive Studien und Fotogramme markieren den Ursprung des bildhauerischen Werks von Melanie Rüegg, während ihr späterer Gatte mit geheimnisvoll fragenden Selbstporträts debütiert.

Nach den eigentlichen Frühwerken setzt das Werk von **Melanie Rüegg-Leuthold** erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs richtig ein. Sie beschäftigt sich in ihren Plastiken aus Bronze und Englisch Zement mit der menschlichen Figur, mit der Begegnung von Mutter und Kind, Spielszenen, Porträts, Tierdarstellungen und sakralen Themen. Ruhende und bewegte

Momente gehen ein in ihr Werk, reduziert auf das Wesentliche. Kubische Kraft und feinsinnige Empfindsamkeit finden sich beide in ihrer plastischen Arbeit. Ihre Einfühlungsgabe kommt am Beispiel der zahlreichen Mutter-und-Kind-Darstellungen zum Ausdruck, wo sie beide Perspektiven, die der Mutter und die des Kinds, auszeichnet und integriert. Beeindruckt von mykenischer und sardischer Plastik, von ägyptischer, etruskischer und romanischer Kunst sowie den Zeitgenossen Germaine Richier und Marino Marini, zielt Melanie Rüegg-Leutholds Arbeit auf die Essenz von geborgenen, tief-empfundene Lebensmomenten ab – seien sie bewusst erlebt oder selbstvergessen im Spiel versteckt. Unscheinbare Momente wie die Coiffeuse oder die Anprobe verdichtet sie zu sinnbildlichen Darstellungen menschlicher Würde, die im Besonderen in zahlreichen Kleinplastiken zum Ausdruck kommt.

Vergegenwärtigt man sich, wie Melanie Rüegg in Zürich aufgewachsen ist, wähnt man sich auf dem Land: In ihren Schriften erzählt sie von ihrer Faszination für das Farbenspiel der Obstbäume, die ihr Haus umgeben haben, von weidenden Kühen, Hühnern und Hähnen und von spielenden Katzen. Diese Idylle hingegen wurde jäh gestört durch den frühen Verlust des Vaters und zweier Geschwister. Dass sie einen künstlerischen Weg einschlagen wollte, war der jungen Frau früh klar. Mit zwanzig reiste sie bereits nach Florenz und Arezzo und war tief beeindruckt von Fra Angelico, Giotto, Piero della Francesca und Michelangelo. Der Aufenthalt am Bauhaus in Dessau sollte der Klärung dienen, ob die Malerei oder die Plastik ihr Metier werden würde. Die abstrakte und konstruktive Welt, die sie am Bauhaus vorfand, sei ihrem Innersten fremd geblieben, bekannte die Künstlerin später. Anschliessende Studienreisen nach Worpswede, wo sie der verehrten Paula Modersohn-Becker begegnete, nach London, wo sich der leidenschaftlichen Museumsgängerin alte und moderne Kunst aus allen Erdteilen erschloss und schliesslich die Auseinandersetzung mit Käthe Kollwitz formten ihre künstlerische Haltung prägender.

Zurück in Zürich, wurde Melanie Rüegg 1930 wie man heute wohl sagen würde Assistentin des Malers und Graphikers Albert Rüegg. Bald sollten die beiden ein Paar werden, das über Jahrzehnte auch von seiner gemeinsamen Liebe zur Kunst lebte. Auf ausgedehnten Studienreisen widmeten sich die beiden den ältesten Kulturen genauso wie neusten Strömungen. Beide stellten schon in frühen Jahren in Institutionen wie der Kunsthalle Bern, dem Kunstmuseum zu Allerheiligen Schaffhausen, dem Kunstmuseum St. Gallen, dem Kunsthaus Glarus, dem Helmhaus Zürich oder an der legendären SAFFA-Ausstellung in Zürich aus. Im öffentlichen Raum finden sich Arbeiten von Melanie Rüegg-Leuthold bis heute unter anderem bei der Maternité im Zürcher Triemlisplital oder im Volksgarten im Zentrum von Glarus.

Albert Rüegg ist in wenig begüterten Verhältnissen an der Weststrasse aufgewachsen. Schon mit dreizehn war ihm klar, dass er – zum Entsetzen seiner Eltern – Künstler werden wollte. Als Schüler von Eduard Gubler ist er 1922 Edvard Munch persönlich begegnet, aus Anlass von dessen Ausstellung im Kunsthaus Zürich. Als Graphiker setzte er die wirtschaftliche Grundlage, um seiner künstlerischen Tätigkeit nachgehen zu können. Ausgebildet an der Staatlichen Hochschule für angewandte Kunst in München war ihm früh bewusst, dass «der Mensch, seine Ausstrahlung, die Architektur seines Gesichtes, sein Wesen, seine Bewegungen eine unerschöpfliche Quelle von Anregungen» bedeutete.

Seinen künstlerischen Weg ist Albert Rüegg ebenso konsequent und unbeirrbar gegangen wie seine Gattin. Ist Melanie Rüegg-Leutholds Werk verhältnismässig klein, ihre Arbeitsweise ökonomisch und effizient, hat er keine Anstrengung gescheut, um die Geheimnisse, Auslöser und Ausdruck menschlicher Affekte einzufangen. Seine Bühnen waren Cafés, Konzertforen, Spielsalons und Trauergemeinden, aber auch Landschaften im meteorologischen Wechselbad. Und natürlich menschliche Gesichter, deren Mimik er scharfsinnig überzeichnete. Auch er empfindsam, ja dünnhäutig, konnte seine Eindrücke in impulsive Farbfeuerwerke verwandeln: Risikoreich, ja geradezu spekulativ setzte er seine grosse Leidenschaft, die Farbe, in kühn gesetzte Konturen.

Munch, Kirchner, Liebermann und Beckmann, Nolde sind die Vorbilder. Symbolismus und Expressionismus verschmelzen in Albert Rüeggs Chronik der Affekte. Sein passionierter

Drang zur Deutung kippt nicht selten ins Karikierende: Nicht, um menschliche Regungen zu verspotten, sondern um sie kenntlich zu machen, als Demonstration. Die Abgründe menschlicher Charaktere, die er wahrnahm, treffen allerdings auch auf ein von Grund auf nachdenkliches, ja skeptisches Naturell. Mut und Angst, Expressivität und Verletzlichkeit, fulminante Geste und rebellische Verslossenheit begegnen sich hier in einem Individuum. Albert Rüeggs Werk erzählt lebhaft davon, was es hiess, diese Spannung auszuhalten. Und wie er das Innere seiner Mitmenschen in ihren Äusserungen überhöhte, befragte er auch sich selbst: bohrend und schonungslos. So gehören seine seltenen Selbstbildnisse zu den eindrucklichsten Bildern, die er geschaffen hat.

Das weitgereiste Zürcher Künstlerpaar hat sich auch intensiv für die **Kunstvermittlung und Kulturpolitik** engagiert und sich zum Beispiel mit der Publikation einer Zeitschrift über zwei Jahrzehnte hinweg kontinuierlich auch für andere Künstlerinnen und Künstler eingesetzt. Als Präsident der GSMBÄ setzte sich Albert Rüegg früh für die Bildung einer Pensionskasse für Künstler ein – vergeblich, ein Teil des Vorstands folgte ihm nicht. «Bei jedem subventionierten Bau sollte ein bestimmter Betrag für die künstlerische Ausgestaltung festgesetzt sein. Keine Unterstützung, sondern Aufträge für die Künstler!», forderte er, der sich dagegen wehrte, dass Künstlerinnen und Künstler als «Bettler» abgetan würden, weil sie einen bedeutenden Beitrag zum gesellschaftlichen Leben leisteten: «Auch diesen Kämpfern gebührt ihr Sold».

Diese entschiedene kulturpolitisch soziale Haltung – ihrer Zeit weit voraus – mündet bis heute in den Nebenzweck der Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg. Wo ihr Hauptzweck darin besteht, das Werk der Stiftungsgründer in der Öffentlichkeit zur Anschauung zu bringen, sollen wenn möglich auch Mittel in die Kulturförderung fliessen. In enger Zusammenarbeit mit Kultur Stadt Zürich sind in den vergangenen Jahren kulturelle Institutionen wie das Cabaret Voltaire, unabhängige Kunsträume wie Perla-Mode, das Informationsbulletin des Künstlerverbands visarte Zürich sowie zahlreiche Ausstellungs- und Buchprojekte unterstützt worden. Die Namen der Stiftungsgründer wirken somit auch auf diese Art im Kunstgeschehen der Stadt weiter.

Nun bietet sich also Gelegenheit, die Ausstellungstätigkeit nach einem Präludium in der Kirchgasse im vergangenen Frühling kontinuierlich fortzusetzen. Auch diesmal wird die Ausstellung umrahmt von **Veranstaltungen**. Melanie und Albert Rüegg waren zeitlebens auch grosse Liebhaber der Musik und der Literatur. Das Zusammenspiel dieser Disziplinen mit der Bildenden Kunst und die Begegnung verschiedener Generationen wird auch in der Dufourstrasse erlebbar: mit einem Konzert der jungen Musiker Lukas Kmit an der Bratsche und Mira Mäkäpäinen an der Violine, die Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Johann Sebastian Bach, Yehoshua Lakner, Jana Kmitova und Laszlo Weiner spielen. Das Konzert findet am 30. Oktober 2013 um 19.30 Uhr statt. Am 27. November 2013, ebenfalls um 19.30 Uhr, liest die Schriftstellerin Rita Roedel «Geburtstagsflattern» und andere Kurzgeschichten.

Simon Maurer

Stiftungsrat Stiftung Kunstsammlung Albert und Melanie Rüegg, Zürich

Für weitere Informationen und Bildmaterial wenden Sie sich bitte an die
Stiftungsratspräsidentin Annette Landau:

annette.landau.arni@bluewin.ch

Telefon +41 (0)56 634 44 35